

Predigt am 22.2.26 in der Johanneskirche; die Versuchung Jesu /Michael Paul

Matthäus 4,1-11

⁴Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. ²Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. ³Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden. ⁴Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5. Mose 8,3): »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

⁵Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels ⁶und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Ps 91,11-12): »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.« ⁷Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5. Mose 6,16): »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

⁸Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit ⁹und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. ¹⁰Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5. Mose 6,13): »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« ¹¹Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Ihr Lieben, **C.S. Lewis**, der bekannte Anglist und Geschichtsprofessor, hat einmal gesagt: „Von der Sünde weiß nur der wirklich etwas, der mit all seiner Kraft versucht hat, gut zu sein.“ Und vielleicht kann man angesichts der Geschichte von der Versuchung Jesu auch sagen: Von der Versuchung weiß nur der Mensch etwas, der in der Wüste gewesen ist. Die Wüste: Von Anfang an ist sie der Ort der Versuchung. Sicher umgekehrt auch der Ort der Gottesnähe. Aber eben auch der Ort der Versuchung. Wer noch nicht in der Wüste war, in der Stille und Einsamkeit, der weiß auch nichts von wirklicher Versuchung. Die Wüstenväter der ägyptischen Wüste wussten das genau. In der Wüste begegneten sie ihren Dämonen, mussten sich mit ihren ganz eigenen und tief in sich sitzenden Schwächen, Ängsten, Süchten und Eitelkeiten auseinandersetzen. Und trotzdem gingen sie in die Wüste, weil sie wussten, dass sie nur dort der eigenen Wahrheit und damit auch Gott selbst begegnen würden. Und ich bin überzeugt, liebe Schwestern und Brüder, dass auch wir in unserer Zeit nichts mehr brauchen als die Wüste, die Stille, die Einsamkeit, die Öde, das Herausgenommen-Werden aus dem Bombardement der 1000 Dinge, die uns in Beschlag nehmen wollen. So antwortet auch Kierkegaard auf die Frage eines jungen Arztes, was denn seiner Meinung nach Not tue: „Schaffe Schweigen!“

So war es bei mir in meiner Wüste, in meiner 4wöchigen Schweigenszeit während meiner Exerzitien: Das, was mich gefangen nahm, kam an die Oberfläche meiner Seele, drängte sich mir mit Macht auf.

Das Erstaunliche des 40tägigen Wüstenaufenthalts ist ja, dass selbst ein Jesus Versuchung kennt, so wie es auch der Hebräerbrief schreibt: „**Jesus, versucht wie wir!**“ Allerdings fügt der Hebräerbrief dann noch etwas hinzu, was Jesus von uns dann doch unterscheidet: „**Versucht wie wir – doch ohne Sünde!**“ Jesus widersteht dem Versucher, während wir dazu oft keine Kraft dazu haben, so wie Luther es ja dichtete: „Mit unsrer Macht ist nichts getan. Wir sind gar bald verloren.“ (Lied 362) Jesus ist auch nach unserer Geschichte nicht verloren. Er widersteht dem Versucher in der Wüste.

Was mir nur auffällt bei den drei Versuchungen Jesu: dass sie auf den ersten Blick gar nicht so böse, schmutzig, unartig sind, ja, dass sie sogar alle irgendwie einen frommen Touch haben! Es kann uns ja erschrecken, dass man mit der Bibel in Versuchung führen kann, wie der Teufel es hier tut.

Also lasst uns auf die frommen Versuchungen Jesu schauen: Nach 40tägigem Fasten hat Jesus natürlich Hunger. Und der Diabolos, der Teufel, tritt an Jesus heran: „**Bist du Gottes Sohn, dann sprich, dass diese Steine zu Brot werden.**“

Was ist hier eigentlich die Versuchung? Meines Erachtens hat hier **Henri Nouwen**, der holländische Theologe und Prof. für Spiritualität, sehr tief geblickt, wenn er diese Versuchung Jesu hier so benennt: „**Die Versuchung, ein unentbehrlicher Mensch zu werden.**“

Aus Steinen Brot zu machen: Wie sehr mich selbst diese Versuchung, ein unentbehrlicher Mensch zu werden, selbst antreibt, ist mir bei einem Erlebnis vor vielen Jahren deutlich geworden: Ein mir bekannter Arzt rief mich an und bat mich, einen Mann zu besuchen. Er hätte ihm gerade die Diagnose gestellt, dass er mit seiner unheilbaren Erkrankung nicht mehr lange zu leben habe, was diesen Mann in große Verzweiflung gestürzt habe. Er könne für ihn nichts mehr tun. Jetzt sei mal die Kirche gefragt. Das war zunächst einmal Balsam für meine Seele. Ich wichtig. Wie oft wird uns als Kirche signalisiert, dass wir entbehrlich sind. Ich gestehe es: So manchmal blickte ich insgeheim mit bewunderndem und vielleicht auch neidischem Blick auf die Ärzte und Psychologen, auf die Unfallhelfer, die Feuerwehr, die Pfleger in Altenheimen. Sie hatten etwas, was uns als Kirche nicht selten versagt ist: Sichtbare, fühlbare, beweisbare Hilfsfunktion. Sie sind notwendig, während ich als Seelsorger mich oft nicht wichtig fühle. Wie sehr träume ich oft von einer Kirche, die der Not dieser Welt trotz, die in ihrer Hilfe unmittelbare Bedeutung hat. Kirche, die den Hunger abschafft, Kirche die Krankheiten heilt, Kirche, die vor Tod bewahrt, Kirche, die Frieden bringt. Ein Arzt ist mit seiner Hilfe am Ende und fragt mich, den Seelsorger um Hilfe. Wahnsinn. Ich gehe als hin zu diesem totkranken Mann. Und erst in dem Moment, als ich vor der Tür des kranken Mannes stand, wurde mir bewusst, dass die Hilfe, die ICH geben konnte, trotzdem ja nicht fassbar, sichtbar, handhabbar war. Ich hatte ja nur das Wort, das Wort Gottes. Ich hatte ja nur die Hoffnung auf Christus. Ich hatte ja nur den Glauben an den Auferstandenen und die Hoffnung, dass da etwa dran ist: „Ewiges Leben, Himmel!“ Und ob ich diesem Mann eine Hilfe sein konnte, war gar nicht in meiner Hand. Meine Hilfe hing ganz von Gott ab und von dem kranken Mann, ob er Gott Glauben schenkte.

ICH – bin entbehrlich. Meine Worte, mein Gebet, meine theologisch verantwortete Seelsorge: All das hatte nur dann Bedeutung, wenn Gott selbst mit seinem Geist und seiner Kraft anwesend, lebendig, wirklich ist.

Ihr Lieben, das ist die Crux, in der wir stehen: Wir sind entbehrlich. Die Gesellschaft braucht die Kirche nicht unmittelbar. Wunden verbinden können die Ärzte besser. Zum Trösten sind vielleicht die Psychologen vielleicht noch besser ausgebildet. Was leiden wir Gemeinden heute an unserer Entbehrlichkeit, an den leeren Gottesdiensten, an der schwindenden gesellschaftlichen Bedeutung von Kirche, an dem mitleidigen Lächeln, wenn wir mit unserem Glauben kommen. Aber Jesus hält dem Versucher entgegen: „**Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes geht.**“ Jesus rechnet damit, dass wir Menschen mehr brauchen als Brot, Gesundheit, materiellen Wohlstand, äußeren Frieden. Wort Gottes! Ja Gott selbst! Der ist uns ins Gewissen, ins Herz geschrieben. Der ist die Quelle, die unseren Durst nach Leben, nach Liebe, nach Frieden und Hoffnung zu stillen vermag. Ich glaube, es ist bitter nötig, dass wir dieser Versuchung mit Gottes Hilfe und Christi Vorbild entgegenzutreten sollten, unentbehrliche Menschen zu sein. Wir werden sicher einzelne Hilfen geben können, Hungernde speisen, Flüchtenden Kirchenasyl gewähren, Kranke trösten, Sterbende begleiten. Aber all dies können wir nur mit den großen Grenzen, die wir haben. Das Wort Gottes aber, das Evangelium: Das dürfen wir täglich empfangen. Wir brauchen es als Kirche zutiefst, dass wir selbst uns diesem Wort Gottes aussetzen, es an unseren Herzen arbeiten lassen, damit wir selbst auch wieder dieses Wort Gottes weitergeben können. So sagt Nouwen über uns Pfarrerinnen und Pfarrer, aber ich würde es auch auf uns alle als Christen ausweiten: „Unser Dienst muss in der ständigen, innigen Beziehung zum menschengewordenen Wort, zu Jesus, verwurzelt sein; das ist die unentbehrliche Quelle, aus der wir unsere Worte, Ratschläge und Wegweisungen schöpfen müssen.“

Auf die zweite und dritte Versuchung Jesu kann jetzt nur noch kurz eingehen, weil sonst meine Predigt ja auch zu lange würde. Ich möchte **die zweite Versuchung** so fassen: „Die Versuchung, ein beliebter Mensch zu werden.“

Ich habe den Eindruck, dass wir angesichts des Bedeutungsverlustes von Glauben und Kirche in unserer Gesellschaft von dieser Versuchung besonders bedrängt sind: Uns beliebt machen zu wollen. Der Versucher führt hier Jesus auf die Zinne des Tempels in Jerusalem und sagt: „Spring! Denn Gott befiehlt seinen Engeln, dich auf Händen zu tragen!“ Etwas Spektakuläres zu tun. Besonders cool, locker, souverän. Müssen wir da nicht mitmachen, damit wir wieder gesehen werden, damit Menschen wieder in die Kirchen kommen?

Die Versuchung des Spektakulären: Das ist ein ganz großes Ding! Gerade auch für Jugendliche ist das nach meinem Eindruck eine ganz große Versuchung. Etwas Besonderes tun, etwas Extravagantes in den sozialen Medien präsentieren, damit man Likes bekommt, Follower. Spring: Auch auf die Gefahr hin, dass da-

bei wirklich etwas passiert. Aber der Teufel sagt ja: „Gott wird dich schon auffangen. Er wird seine Engel schicken.“ Die Versuchung, ein beliebter Mensch zu werden. Aber Jesus setzt dem Versucher entgegen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!“ Nicht zu Höhenflügen sind wir Christen gerufen. Nicht beliebt zu sein, gut da zu stehen, zu glänzen, volle Kirchen zu haben ist unsere Verheißung. Jesus ruft uns vielmehr in seine Nachfolge. Bei den Leidenden zu sein, bei den Schwachen, Vergessenen, Unsichtbaren. Jesus sagt: „Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich.“ Oder: „Wer unter euch groß sein will, der werde euer aller Diener!“

Und **die letzte Versuchung Jesu**: Die Versuchung des hohen Berges. Nouwen nennt es die „**Versuchung, ein mächtiger Mensch zu werden**.“ Es ist die Ur-Versuchung der Menschheit, die Versuchung der Schlange im Garten Eden: „Wenn Ihr von der Frucht dieses Baumes esst, werdet ihr sein wie Gott...“ Das ist die letzte und tiefste Versuchung: selbst Gott sein zu wollen, die Versuchung, die wir alle kennen. Selbst über unser Leben zu verfügen. Selbst zu entscheiden, wohin unser Weg geht. Eine russische Kirche, die mit Putin paktiert. Evangelikale Christen in den USA, die sich der MAGA-Bewegung anschließen. Oder auch ein Petrus damals, DER Jünger Jesu, der Jesus von seinem Weg der hingebenden Liebe, von seinem Weg des Kreuzes abhalten will. „Nur das nicht“, sagt Jesus. Aber Jesus hat hier die Spitze der Versuchung erkannt: Die Versuchung, ein mächtiger Mensch zu werden. Und deshalb sagte Jesus auch damals dasselbe zu Petrus wie er es nun hier zu dem Teufel sagt: „Weg mit Dir Satan! **Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.«**“

Gott anbeten, Ihr Lieben, dazu sind wir alle gerufen. Was bedeutet das: Gott anzubeten und ihm zu dienen? Was das bedeutet können wir an Christus sehen. Er hat Gott angebetet. **Madeleine Delbrel**, die Mystikerin der Straße, schreibt: Gott anzubeten heißt zu lieben. Der Glaube an Christus macht uns fähig zur Liebe; das Leben Christi enthüllt uns die Liebe; es zeigt uns, wie man Liebe ersehnen, erflehen und empfangen soll. Der Geist Christi macht uns lebendig für die Liebe, handelnd aus Liebe, fruchtbar in Liebe. Alles vermag der Liebe zu dienen, aber ohne sie wird alles unfruchtbar – vor allem wir selbst.“

Liebe, das ist die Überwindung der Versuchung, ein Mächtiger Mensch zu werden. Amen